

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinfeldzüge

Cardinal von Widdern, Georg

Berlin, 1869

Die Feldzüge von 1800 und 1805 als Material für die Beurtheilung von Ulm

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

wurden aus der Schweiz in Ruhequartiere bis an den Lech verlegt) und die militairische wie politische Isolirung der Oesterreicher.

Die Feldzüge von 1800 und 1805 als Material für die Beurtheilung von Ulm.

I. Der Feldzug von Ulm im Jahre 1800.

Im Feldzug 1800 wird Ulm der Rückzugs- resp. Sammelpunkt für eine zwischen dem Bodensee und der Donau mehrfach geschlagene Armee. Es ist interessant, die Operationen flüchtig zu skizziren, weil sie von den bisherigen Operationsbildern namentlich dadurch unterschieden sind, daß die französische Rhein-Armee den oberen Schwarzwald im wesentlichen südlich umgeht und von der Schweiz her vordringt. Wir dürfen wohl kurz an die Situation erinnern, das Ende des Feldzugs 1799 hatte die Machtspähre ungefähr wie folgt vertheilt: Die Resultate, welche Suwarow in Italien erkämpft hatte, waren auch nach seinem unglücklichen, verfehlten Alpenzug festgehalten, das kleine französische Heer daher nur noch auf den genuevisehen Küstenstrich beschränkt, die Schweiz jedoch und das linke Rheinufer bis incl. Mainz in Händen der Franzosen. Der erste Consul hatte sich zwar die obere Leitung der Rhein-Armee vorzubehalten gesucht und deshalb dieselbe auf mehr als 130,000 Mann bringen wollen, um Italien sich an der Donau wieder zu erobern, die wirkliche Stärke war dann aber auf 108,000 Mann gesunken, als Moreau zu Folge seines Protestes unter Bonaparte zu kommandiren, die Leitung behalten hatte. Der Consul aber sammelte bei Dijon ein Reserveheer, dasselbe — was er danach — als Moreau weiter in das Innere der Donauländer vorgezogen war — von Genf und Lausanne über den St. Bernhard nach Italien führte. Wie bei allen Kriegen zwischen Frankreich und Oesterreich, welche im Donaubecken und in der Poebene zugleich geführt wurden, hatte die Schweiz ein besonderes Interesse für die von Frankreich ausgehende Offensive, weil einerseits durch sie der kürzeste, gesicherte Weg in die oberen Donauländer führt und andererseits die Donau-Armee mit der Po-Armee durch die zur Schweiz gehörenden Alpenpassagen mit einander in Verbindung zu treten im Stande waren. Im weiteren Vordringen zeigte die französische Offensive dann stets das Bestreben, sowohl in Italien als in Baiern die feindlichen Armeen von den Alpenzugängen abzudrängen, während die Oesterreicher, um sich ihrerseits ebenfalls die Verbindung der durch die Alpen getrennten Heere zu sichern, in den graubündner resp. tyroler Gebirgslandschaften — in der Regel sehr verschwenderisch starke Armeen aufstellten. Im Feldzug 1800 kamen die Franzosen den

Oesterreichern mit den Operationen zuvor, im Kriegsplan der Letzteren hatte übrigens ein ganz ähnlicher Calcul gelegen, als der war, den man dann im Jahre 1814 mit der großen Armee inscenirte. Die österreichische Donau-Armee sollte durch die Schweiz, mit dem rechten Flügel über Basel und Belfort vordringen und jenseits der Saone die cooperative Vereinigung der aus Italien vordringenden Armee anstreben.

Die Stellung der französischen Rhein-Armee. Moreau verfügte im April 1800 über 108,000 Mann.

Hievon:

Rechter Flügel (31,800 Mann — Recourbe) an der Ost- und Nordgrenze der Schweiz.

Centrum (26,350 Mann — St. Cyr) zwischen Breisach und Straßburg.

Linker Flügel (20,600 Mann — St. Suzanne) von Straßburg incl. bis Landau.

Reserve (29,000 Mann — Moreau) in der Gegend von Basel.

Außerdem waren in den Festungen und in der Schweiz noch 29,000 Mann vertheilt.

Die Stellung der österreichischen Donau-Armee unter Kray.

Außer den in Vorarlberg, Graubünden und Tyrol vertheilten Truppen des linken Flügels (24,000 Mann), welche nicht in Betracht kommen, verfügte Kray nur etwa über 78,000 Mann, denen gleichzeitig die Beobachtung der Schweizergrenze, wie der Rheinstraße von Basel bis zum Neckar zufiel. Diese waren, noch unvorbereitet, vor Beginn der Operationen, wie folgt vertheilt:

1. Gegen die Schweizer Grenze: a) 14,000 Mann unter Calowrath zur Sicherung der Straßenknotenpunkte von Stockach und Engen, mit ihren Reserven hier, mit ihren Vortruppen von Schaffhausen längs des Rheins und des Bodensees bis Ueberlingen. b) Corps Mauerndorf mit 12,000 Mann zwischen Schaffhausen und Saedingen.

2. Gegen den Elsaß am Rhein: a) Corps Giulay mit circa 4000 Mann bei Freiburg, Posten längs des Rheins, speciell zur Beobachtung des Uebergangspunktes bei Breisach, sowie zur Deckung der Hölzenthalsstraße. b) Corps Riemayer mit 10,000 Mann, die Reserve bei Willstätt und Wodersweier, die Posten zu beiden Seiten von Rehl bis nördlich zum Renchen. Es sicherte speciell die Kinzigthalstraße. c) Corps Starray mit 10,000 Mann in der Rheinthalebene zwischen Renchen und Neckar, die Massen bei Kastadt in der Vereinigung begriffen.

Für diese weit gedehnte Vortruppenlinie blieb nur der Rest von circa 10,000 Mann als Reserve übrig, welcher nothwendigerweise da cantonnirte, wo die durch den oberen Schwarzwald und die Nord-Schweiz gegen die obere Donau zusammenlaufenden Straßen ihre erste

Bereinigung haben, d. h. in Donaueschingen. Indessen war das ganze Defensivsystem mehr gegen einen Angriff vom Rhein aus der Linie Straßburg-Breisach berechnet und die Reserven daher bei Billingen zusammengezogen, ja sogar bis Tübingen hin vertheilt. Indessen hatte man die Magazine doch an oder südlich der Donau angelegt, in erster Linie in Donaueschingen und Stockach, in zweiter in Bieberach und Ulm.

1. Moreau's Offensiv vom oberen Rhein bis Ulm.

Der Operationsplan Moreau's war darauf berechnet, durch ein demonstratives Hervorbrechen mit bedeutenden Massen aus Kehl und Neu-Breisach gegen die westlichen Eingänge des Schwarzwalds, die Concentration der Reserven und des rechten Flügels über die Rheinstraße Basel-Stein in der Landschaft zwischen dem Bodensee und der oberen Donau zu erleichtern.

Hierzu wurde der linke Flügel bei Straßburg, das Centrum bei Neu-Breisach und die Reserve bei Basel zusammengezogen.

Am 25. April debouchirte St. Suzanne mit seiner Masse aus Kehl, drängte das schwache Corps Kienmayer von Willstätt bis Brühl, d. h. bis zum Eingang in das Kinzigthal zurück. Gleichzeitig war auch St. Cyr bei Neu-Breisach über den Strom gegangen, hatte die vorderste Division gegen die überall ausweichenden Truppen Giulays in der Richtung auf Freiburg entwickelt, und dem darauf defilirenden Gros die Direction durch das Gebirge auf St. Blasien (schlechte Nebenstraße) angewiesen. Das Resultat dieser kräftigen Demonstration war das Zurückweichen der drei feindlichen, im Rheinthal postirt gewesenen Corps, so daß Starraz sich hinter der oberen Murg zusammenzog, Kienmayer bis zum Kniebis, Giulay aber durch das Hölenthal bis zur Neustädter Steige zurückgegangen waren, wo sie am 27. April ankamen. An demselben Tage aber verließ St. Suzanne das linke Rheinufer wieder und schob sich über Straßburg und Neu-Breisach, wo er abermals die Ufer wechselte, hinter das Centrum, welches unter St. Cyr inzwischen St. Blasien erreicht hatte, (29. April). Seit dem 27. hatte auch Moreau mit der Reserve den Vormarsch begonnen und von Basel der Rheinstraße am rechten Stromufer folgend, am 29. Abbrück erreicht, war hier auf die Vortruppen Nauendorfs gestoßen (welcher General seine Massen bis in die Linie Stühlingen-Bonnndorf zurückgenommen hatte) und warf sie am 30. zurück, so daß er bis Thiengen gelangte. Am 31. hatten die Franzosen an allen Punkten die Hauptschwierigkeiten der Schwarzwaldpassage überwunden, ihr linker Flügel (St. Suzanne) von Neu-Breisach über Freiburg durch das Hölenthal marschirt — hatte an diesem Tage ein glückliches Gefecht mit der Arriergarde Giulays bei Neustadt, worauf dieser bis Döggingen replürt war, d. h. auf Donaueschingen; das Centrum warf in seinem

weiteren Vormarsch von St. Blasien auf Stühlingen die von Nauendorf in seiner Defensivlinie Bonndorf-Stühlingen bei Bettmaringen etablirten Zwischenposten zurück, während Moreau mit der Reserve durch die leichte Forcirung des Wuttach-Überganges bis Neunkirch gelangt war. Durch diese Vorkbewegung war das fernere Verbleiben des österreichischen Observationscordons längs des Rheins oberhalb von Schaffhausen zur Unmöglichkeit gemacht, so daß am 1. Mai der Rheinübergang auch des französischen rechten Flügels (Recourbe) bei Bieberen und Stein fast ohne Opfer von Statten ging.

Was nun die defensiven Gegenmaßregeln Krays anbetrifft, so hatte dieser General, sobald ihm die Nachrichten von dem Debouchiren der feindlichen in Summa 40,000 Mann betragenden Massen aus Kehl und Neu-Breisach gegen die westlichen Schwarzwaldeingänge zugegangen waren, zunächst am 26. die enge Zusammenziehung der Reserven und einiger Abtheilungen des linken Flügels (Calowrath) bei Donaueschingen und Billingen angeordnet. Die demnächst ankommenden Nachrichten über den freiwilligen Rückzug des feindlichen linken Flügels resp. dessen Rechtsabmarsch durch Kehl Rhein-aufwärts wurden dahin ausgelegt, daß Moreau durch die Schweiz nach Italien abziehen werde und sich durch Demonstrationen habe Lust machen wollen. Mit dem 1. Mai ordnete nun der Feldzeugmeister ein allgemeines Vorrücken an, mit der Absicht zu recognosciren, an diesem Tage aber dehnte sich seine Truppenlinie, der wir nicht näher treten wollen, noch vom Bodensee (Stodach) über Donaueschingen bis zur unteren Murg aus, während die französische Armee, numerisch mehr als doppelt überlegen, sich auf einer Frontausdehnung von nur 7 Meilen und zwar zwischen Neustadt und Hohentwiel (Württemberg. Enclave mit Schloß, welches capitulirt hatte) vereinigt befand.

Die Situation spricht so zu Gunsten der Offensive, daß die Resultate, welche aus dem Bedürfniß weiter vorzudringen von der einen Seite und dem andren sich erst über die Situation zu orientiren von Seiten des unvorbereiteten Kray — keine andre seien konnten, als der Rückzug des Letzteren. Dieser war auch am 2. noch nicht beschloffen, als der schwache österreichische linke Flügel vor dem großen Straßknotenpunkt Stodach an dem Bachabschnitt gleichen Namens, die an diesem Tage vereinigten Massen vorwärts, d. h. westlich von dem andren Knotenpunkt Engen standen, der rechte Flügel (Giulay aus dem Hölenthal über Löffingen replirt) aber bei Pföhren an die Donau lehnte — unweit von Donaueschingen.

Der Raum zwischen dem Bodensee und der oberen Donau beträgt zwischen diesen beiden Bewegungshindernissen, von denen nur der See dann ein absolutes ist, wenn man nicht über ein Flotille von Dampf-, Segel- oder großen Ruderfahrzeugen gebietet, d. h. also zwischen der Stodach-

Mündung und dem Uferwechselfpunkt Geisingen an der Donau etwas mehr als vier Meilen (direct gemessen), etwas weniger zwischen Schaffhausen und Donaueschingen und nur $3\frac{1}{2}$ Meile zwischen Ludwigshafen und Tuttlingen.

Eine Armee, die aus dem oberen Schwarzwald debouchirt, trifft also sobald sie nach den heutigen Auffassungen eine große ist — auf ein Defilee im weiteren Sinne und ist erst nach 3—4 Märschen fähig, sich jenseits desselben zu entwickeln. Unfähig zu umgehen, ist sie auf die Frontalwirkung angewiesen, wobei sie mit der Defensiv den Vortheil gemeinsam hat, den Flügeln Anlehnung geben zu können. Die Defensiv wäre nur dann von vornherein bevorthelt, wenn sie — zugleich als Reduit für die Schwarzwaldvertheidigung — auf den Donaueschingen nördlich und westlich umgebenden Höhen eine Festung zur Verfügung hätte, weil sie ihre Truppen dann mehr bei Engen und Stockach vereinigt zu halten im Stande sein dürfte. — Von diesen beiden Punkten, von welchen so viele Gefechte und Schlachten die Namen haben, ist der erstgenannte dann der wichtigere, wenn die Action mehr an die Donau selbst gefesselt ist, während die Bedeutung der Defileen bei Stockach abgesehen von ihrem größeren Werth als Straßensammelpunkt namentlich dann hervortritt, wenn die auf den Rhein basirte Offensive das Abdrängen der Defensivarmee von Borsarlberg und Tyrol anstrebt. In dieser Lage war Moreau. Ueberdies entschied in dieser der Besitz der Straßenausgangspunkte bei Stockach auch gleichzeitig über den von Engen; — sich des ersteren zu bemächtigen, ließ Moreau am 3. seinen starken rechten Flügel aus der Gegend von Singen avanciren, dessen dreifacher Ueberlegenheit es noch an demselben Tage gelang, den Feind zum Aufgeben von Stockach zu veranlassen. Gleichzeitig hatte Moreau's Centrum sich in der Richtung auf Engen vorgeschoben, in dessen Vorterrain eine Menge einzelner Postengefechte sich entsponnen, welche — nicht minder opfervoll und nachtheilig als das bei Stockach — den Feldzeugmeister veranlaßten: in der Nacht vom 3. zum 4. den Rückzug auf Möskirch anzutreten, während sein an die Donau detachirter rechter Flügel ohne Gefecht bis Geisingen replirte war. — Hierher folgte letzterem St. Suzanne, der die Höllenthalstraße marschirt war und nun den Fluß links aufwärts dem Feinde gefolgt war. —

Weder den weiteren Maßnahmen Moreau's noch den Anordnungen Krays für den Rückzug nach Ulm — sind wir geneigt zu folgen und erwähnen nur, daß das österreichische Gros am 4. abermals bei Möskirch ein nachtheiliges Gefecht hatte, dem es sich in der darauf folgenden Nacht entzogen hatte, um bei Laiz und Siegmaringen ohne vom Feinde belästigt zu werden, auf das linke Donauufer zu gehen (7. April). Moreau war nicht gefolgt, hatte sich vielmehr in der Richtung auf die Aller weiter ausgedehnt, jedoch nicht schnell genug, um einen abermaligen Uferwechsel Krays

in der Nacht zum 8. bei Niedlingen zu verhindern. Mit diesem Manöver beabsichtigte der Feldzeugmeister sich wieder mehr in Verbindung mit den Corps in Graubünden zu setzen und wenn möglich in einer Stellung hinter der Rieß, welche er gleich danach bezog, die Magazine von Bieberach zu decken. —

Die französischen in dem Raum zwischen Niedlingen und Wurzach vordringenden Avantgarden stießen am 9. auf den Rießabschnitt, drängten überall die österreichischen Vorposten zurück und veranlaßten Kray ohne sich auf ein Gefecht einzulassen, den Rückzug über Ochsenhausen auf Memmingen fortzusetzen. Von hier aus wurde dann das rechte Ufer aufwärts in einem Gewaltmarsch Ulm am 10. erreicht und gleichzeitig die Wiedervereinigung mit dem äußersten rechten Flügelcorps Starray, welches gleich nach dem Rheinübergang des Feindes angewiesen worden war, von der Murg, wo es sich damals gesammelt hatte, über Tübingen, Urach und Blaubeuren sich direct nach Ulm zurückzuziehen.

2. Moreau's Offensive — bei Ulm festgehalten.

Die geschlagene österreichische Armee — trotz der inzwischen geschehenen Verstärkungen durch belgische und württembergische Truppen nur noch 42,000 Mann Infanterie, 20,000 Pferde stark, — war somit im Wesentlichen am 10. in der Nähe der Festung wieder vereinigt, suchte hier die ihr sehr nothwendige Ruhe und Reorganisation mit der Aussicht, durch ein vorläufiges Verweilen in und bei der Festung den Feind von einem weiteren Vordringen Donau-aufwärts abzuhalten. —

Wir haben nun zu untersuchen, wie weit dieser Calcul in dem factischen Verlauf der Dinge von Seiten des Feindes Berücksichtigung gefunden hat. —

Die Festung Ulm hatte bis zum Feldzug 1797 nur am linken Ufer aus einer Stadtumwallung bestanden, Erzherzog Carl aber schon damals weitere Fortificationen ausführen lassen, so daß nunmehr ein Brückenkopf am rechten Ufer angelegt worden war und einige von den die kleine Ebene umgebenden kahlen Höhen Erdwerke erhalten hatten. — Kray legte innerhalb dieser Enceinte eine starke Besatzung und sicherte sich die Brücken bis incl. Günzburg hinab durch starke Postirungen.

Außerdem ward für eine Masse von 8 Bataillonen und 46 Escadrons ein Lager südlich von Günzburg in dem Donau-Günz Winkel etablirt, von wo aus die Cavallerie südwärts nach Krumbach und von hier noch weiter in der Richtung auf Mindelheim *rc.* detachirte, d. h. also gegen die Straße von Memmingen nach München, auf welcher Moreau eventuell vorrücken konnte. In diesem Fall wurde Kray's Position bei Ulm — zu einer Flankenstellung. — Am linken Ufer lagerte eine kleinere Abtheilung

bei Bemaringen ($1\frac{3}{4}$ Meilen nordwestlich der Festung) mit Posten längs des bewaldeten Grundes, der sich zum Blauthal hinabsenkt. —

Was Moreau anbetrifft, so war sein rechtes Flügelcorps schon über die Iller hinweg bis Memmingen vorgerückt, während Groß und Reserve am 11. und 12. das linke Ufer dieses Flusses von Merraichheim bis zu dessen Mündung besetzten, der abgesonderte linke Flügel (Suzanne) aber jenseits der Donau schon am 10. bis an den unteren Schmiechen dem Feinde gefolgt war. Von Seiten des Letzteren geschah auch die Besetzung der Brücke von Ehingen. — Die Gesamtstärke der französischen Armee betrug in Folge der Verluste, sowie beträchtlicher Abgaben an die Armee Bonaparte's (aus der Schweiz über den Bernhard nach Italien) nur noch etwa 82,500 Mann.

Moreau's Speculation ging dahin, durch die Fortsetzung seiner Bewegung gegen den Lech den Feind zum Verlassen der Stellung bei Ulm zu bewegen. Demgemäß sollte der abgesonderte linke Flügel (16,000 Mann unter Suzanne) am linken Ufer verbleiben und durch eine Vorbewegung von dem Schmiechenabschnitt gegen Ulm zu beiden Seiten der Blau — den Feind in Ulm zunächst festhalten und beschäftigen, um hierdurch den Marsch der Massen zur Erreichung der Ulm-Augsburgerstraße zu sichern. — Dieses Manöver kam am 14. soweit zur Ausführung, daß der rechte Flügel von Memmingen in der Richtung auf Mindelheim bis an die östliche Günz, die Reserve bis in die Gegend von Babenhausen und das Centrum mit Ausnahme einiger an der Iller zur Beobachtung von Ulm zurückgelassenen Abtheilungen bis nach Roggenburg und Weißenhorn rückten. —

Indessen kehrten vom Centrum schon am 16. zwei Divisionen wieder an das linke Ufer der unteren Iller zurück, weil der abgesonderte linke Flügel durch Truppenansammlungen von der Festung her bedroht schien.

Wirklich brach Kray mit ca. 20,000 Mann an diesem Tage gegen das isolirte Corps Suzanne zwischen der Donau und der Blau, also über den Kuhberg mit einem Offensivstoß — Terrain gewinnend vor, und es war nur die Schuld mangelhafter Energie einzelner Unterführer, daß Suzanne nur mit einigen Opfern davon kam.

Das Resultat dieses Ausfalles war aber, daß Moreau die Bewegung gegen den Lech hin aufgab, nur seinen rechten Flügel jenseits der Iller stehen ließ, den größten Theil seines Centrums aber, wie auch die Reserve zwischen dem 17. und 19. über Göglingen auf das linke Donauufer führte und hier seinen Massen eine Stellung um die Nordfront der Festung anwies, welche sich von Bernstadt (nördlich von Ulm) über Wipplingen und Ehingen bis zur Donau ausdehnte. — Kray mußte demnach auf einen Sturm gefaßt sein und entfaltete bedeutende Bruchtheile seiner Armee auf dem die Festung umgebenden Höhenkranz, mit den Massen auf dem

Michelsberg, bei Jungingen und Lehr, um sich für alle Fälle die Straße nach Nördlingen zu sichern. —

Moreau gab auch den Angriff auf, schob seit dem 20. seine ganze Armee wieder auf das rechte Donauufer (oberhalb der Illermündung) und nahm sofort seinen demonstrativen Rechtsabmarsch an den Lech wieder auf. Auch der linke Flügel war gefolgt und lagerte zunächst im südwestlichen Donau=Iller-Winkel, — Ulm beobachtend, während der rechte die Tete nahm und sich langsam so vorschob, daß am 27. Landsberg am Lech und am nächsten Tage Augsburg besetzt wurden.

Kray, dessen Verbindungen längs des anderen Ufers nun nicht mehr gefährdet waren, hatte die Masse seiner Truppen nunmehr wieder auf das rechte Donauufer nehmen können, und folgte den Bewegungen des Feindes nur durch starke Recognoscirungen, welche von den Lagern bei Ulm und dem beträchtlich verstärkten bei Günzburg nach allen Richtungen südwärts vorgeschoben wurden.

Um sich bei seiner beträchtlichen Ausdehnung (vom Lech bis über die Iller hinaus an die Donau) etwaigen Offensivstößen Krays zu entziehen, war dann am 30. Mai ein Zurücknehmen der französischen Divisionen südwärts bis Pfaffenhäusen, Babenhäusen, Illeraichheim, Schwendy und Balthringen ausgeführt worden, so daß andererseits die österreichischen Vortruppen dann bis Wiesenbach an der Günz, Ingstetten, Gannertshofen, Tiefenbach, Brandenburg (beide letzteren nahe der Iller), Bühl, Laupheim folgten und ihren rechten Vorpostenflügel bis zur Mündung vorschoben. Die geringe Stärke der Franzosen am linken Illerufer (nur circa 13,000 Mann) veranlaßte den Feldzeugmeister am 5. Juni in drei Kolonnen mit 30,000 Mann einen großen Ausfall in der Richtung auf Ochsenhausen zu machen, welcher die Teten bis an diesen Ort (5 Meilen von Ulm, direct gemessen) gelangen ließ, namentlich auch mit der Tendenz wirken sollte: Moreau für seine Rückzugslinie besorgt zu machen, fernere Bewegungen gegen den Lech einzustellen, den Feind jedenfalls hinzuhalten, — der aber ohne Resultate und nicht ohne Opfer verlief.

Diese nachtheiligen Ereignisse an Kray's rechtem Flügel, wie ein am 12. begonnenes allgemeines Vorrücken der französischen Vortruppen — war der Grund, daß Kray die Truppen dieses Flügels sehr nahe an die Festung zurückzog und daß andererseits auch Starray mit seinem Gros (linker Flügel) bis in das Günzburger Lager replirte.

Diesen Bewegungen folgte unmittelbar ein allgemeines Rechtschieben der französischen Corps. Moreau gab die bisher wirkungslosen demonstrativen Bewegungen gegen den Lech hin auf, welche nach einer Dauer von vier Wochen natürlich ihren Effect verlieren mußten, concentrirte — mit Ausnahme eines 13,000 Mann starken Corps, das zu beiden Seiten der Iller vor Ulm zurückbleiben sollte — seine Massen zum 15. bei

Burgau und veranlaßte hierdurch ohne Gefecht den Uferwechsel Starray's. General Starray war nämlich sofort aus seinem Lager über die Günzburg-ger Brücken auf das linke Donauufer gegangen, hatte sein Gros bis hinter die Brenz nach Gundelfingen geführt, im Uebrigen aber die (zerstörten) Uebergangspunkte von Günzburg aus bis incl. Donauwörth mit kleinen Abtheilungen besetzen lassen.

Die Bewegung Moreaus auf Burgau hatte den Zweck, zwischen hier und Donauwörth einen Uebergang zu finden — mit der Absicht, durch einen Uferwechsel den Feind für seine längs des Nordufers gehenden Verbindungen besorgt zu machen und ihn endlich zu bewegen, von Ulm abzuweichen. Was er dabei trotz seiner numerischen Ueberlegenheit selbst riskirte — ist nicht unsere Aufgabe zu untersuchen. Günzburg ward am 16. von Truppen des französischen linken Flügels besetzt, Moreau fand es aber besser, weiter unterhalb nämlich bei Blindheim und Höchstädt überzugehen, weil diese Punkte weniger bewacht zu sein schienen. Unter gleichzeitigen Demonstrationen an den anderen Passagepunkten wurden hier am 19. unter dem Schutz von hinübergeschwommenen Tirailleurs die Brücken wieder hergestellt. Der Uebergang Moreaus geschah hier, wie danach bei Lauingen und Dillingen, auch wurden überall die feindlichen Detachements auf Gundelfingen, von wo Starray vergeblich vorgegriffen war, zurückgedrängt. Während der diesem Donauübergang vorangehenden Demonstrationen und Gefechte hatte Kray seinerseits bereits die Truppen des rechten Flügels ganz durch Ulm auf das Nordufer zurückgezogen und sofort einen Theil zur Unterstützung an Starray abgeschickt, sowie von Gundelfingen die Meldung von dem Donauübergang der Franzosen eingetroffen war. Diese Verstärkungen (mehrere Divisionen) rangirten am 20. hinter den am Thaleingang der Brenz bei Gundelfingen ausgebreiteten Truppen Starray's — bis Herbrechtingen zurück — während der Rest des linken Flügels vom Feldzeugmeister selbst zwischen Asper und Elchingen bereit gestellt wurde, um thalabwärts eventuell offensiv gegen die Franzosen vorgeführt zu werden, welche noch nicht vollständig am diesseitigen Ufer entwickelt waren. Ulm hätte als besestigter Manövrirpunkt einen noch erhöhteren Ruf erhalten, wenn Kray sich nun factisch mit Erfolg auf Moreau geworfen und seine übergegangenen Truppen wieder zurückgeworfen hätte. Freilich bleibt zu bezweifeln, ob dann nicht Kray doch zu dem Entschluß veranlaßt worden wäre: in der Festung eine Garnison zu lassen und über Nördlingen und Ingolstadt abzuweichen, — wie das denn nun eintrat. Der Feldzeugmeister nämlich ließ Starray vorläufig gegenüber Moreau bei Gundelfingen stehen und dirimirte alle übrigen Corps in forcirten Märschen nach Nördlingen, wo sie vom 23. bis 24. rasteten, zu welcher Zeit die Nachhut noch den Brenz = Abschnitt festhielt und dann am 25. über Neresheim, heftig gedrängt, folgte. Da Moreau je-

doch drei Tage fast unthätig im Donauthal mit den Massen stehen blieb, so verstand sein Gegner sich ohne bedeutende Verluste von Nördlingen auch ferner abzuziehen und schon am 26. bei Neuburg wieder auf das rechte Stromufer zu gehen. Es war durchaus nicht nöthig, daß er gleich danach am 27. wieder aufbrach, um — nicht gedrängt — die Wälle der leichtbefestigten Stadt Ingolstadt zu suchen, noch viel weniger, daß er hier abermals die Ufer wechselte (28. Juni), um sofort am 29. bei Neustadt und Bohnburg wiederum auf das rechte Ufer zu gehen und von hier über Landshut direct den schützenden Sinn zu suchen.

Ulm und Ingolstadt wurden demnächst eingeschlossen, jedoch später durch das Tractat vom 20. September, welches den inzwischen verlaufenen Waffenstillstand verlängerte, an die Franzosen ausgeliefert.

Die Fortsetzung des Feldzuges zu verfolgen, liegt außerhalb unserer Aufgabe, unsere Reflexionen, den Werth der Festung Ulm betreffend — schieben wir aber bis nach Ausgabe noch anderer Materialien, d. h. bis zu dem Abschnitt: „Der Feldzug von 1805“ hinaus.

II. Der Feldzug von Ulm im Jahre 1805.

1. Die Situation vor Ausbruch des Feldzuges.

Wir erinnern daran, daß Napoleon erst vor Ende August 1805 den Plan einer Invasion nach den britischen Inseln aufgegeben und nun seine hierfür bereiten Truppenmassen von den Gestaden der Nordsee und des Kanals an den Main und den Rhein heranzuwerten hatte. — Die 20,000 Franzosen, die in dem occupirten Hannover, die 20,000 — welche in Holland bei Utrecht standen und die 110,000 Mann, welche bei Boulogne lagerten resp. cantonnirt waren, und selbst die bei Bayonne vereinigten 14,000 Mann waren ohne möglichst großes Geräusch — nunmehr gegen Oesterreich zu entwickeln, durch die Donauländer gegen Wien, — möglichst bevor die österreichische Armee noch von jenen russischen Reserven unterstützt werden konnte, die man im Anmarsch wußte. Indem der französische Kaiser sich politisch die Alliance der süddeutschen Staaten sicherte und dadurch in Summa eine Macht von 200,000 Mann in Aussicht bekam, waren seine Corps unter verschiedenen Bezeichnungen derart in Marsch gesetzt worden, daß die bisher in Holland und Frankreich versammelt gewesenen großen Massen am Rhein von Schlettstadt bis Mainz am linken Ufer aufzumarschiren hatten, während in der Mainlinie sich zwischen Bamberg und Würzburg 20,000 Bayern sammelten und hier das von Göttingen in Marsch gesetzte französische Occupationsheer erwarteten — bei Würzburg. Das bei Bayonne postirt gewesene Corps — nach Basel dirigirt — konnte vor Anfang October daselbst nicht eintreffen, während der Auf-

marsch der übrigen Streitkräfte bis vor dem 20. September effectuirt sein sollte.

2. Einmarsch der österreichischen Armee aus dem Lager bei Wels über den Inn nach Bayern bis in die Iller-Linie.

Kriegserklärungen waren noch nicht ergangen, der geheime Beitritt Oesterreichs zur Coalition (9. August) wurde von Napoleon so lange noch ignorirt, bis er selbst in der Lage sein würde, seine Operationen über den Rhein und Main zu beginnen. Das Wiener Cabinet aber glaubte seinerseits bekannt mit der intimeren Stellung, welche Bayern zu Frankreich eingenommen hatte, trotz der Unfertigkeit der eigenen Rüstungen durch das Einrücken und die Occupation der südbayerischen Gebiete noch in letzter Stunde eine Macht-Pression auf das bayerische ausüben zu können. Das Bündniß mit Napoleon war indessen bereits geschlossen (24. August), auch wurden die bayerischen Truppen vollends über die Donau in die Linie Bamberg-Würzburg versammelt, als am 8. September die österreichischen Avantgarden (30 Bataillone, 30 Eskadrons) den Inn überschritten und — ohne sich auf die feindlichen Truppen zu werfen — sich gegen die Iller entwickelten, wo sie vom 16. bis 18. in der Linie Memmingen-Ulm eintrafen. Eben hierher war auch das Gros (33 Bataillone, 48 Eskadrons), welches zwischen dem 12. und 15. die Inn-Ufer zu wechseln hatte, — dirigirt worden.

3. Die Stellung der österreichischen Donau-Armee vor Beginn der Operationen.

Wir glauben hier von den Truppen-Concentrirungen in Tyrol (32,000 Mann) und in Italien an der Etsch (80,000 Oesterreicher) absehen zu müssen. Die Donauarmee erreichte trotz aller Truppentziehungen von den beiden anderen Kriegstheatern die Stärke von 90,000 Mann nicht. Sie war zu Ende September, wie folgt, postirt:

Avantgarde (21 Bataillone, 46 Eskadrons) zwischen dem Bodensee und der Donau hinter dem durch die Wasserrinnen des Schussen und der Riß gebildeten Abschnitt — bei Vieberach und Ravensberg. Darüber hinaus die Vorhut bei Sigmaringen und vorgeschobene Cavallerie-Detachements bei Hedingen nördlich der Donau und Engen südlich derselben. Von hier aus wurde gegen die Deboucheen des oberen Schwarzwaldes recognoscirt, nordwärts bis Pforzheim.

Gros (57 Bataillone, 16 Eskadrons) hinter der Iller mit den Massen sich an Ulm anlehnend und mit dem linken Flügel bis Isny westlich von Rempten ausgedehnt. Dahinter als Reserve namentlich für das Centrum (Memmingen) 15 Bataillone, 8 Eskadrons an der Mindel bei Burgau und Mindelheim, wie bei Landsberg am Lech.

Diese Truppenmasse machte Front gegen die östlichen Schwarzwald-Debonden und war durch Anschluß an die Armee in Tyrol in der linken Flanke gedeckt, — während andererseits gegen die Bayern und zwar zur Beobachtung am linken Ufer nur 6 Bataillone, 16 Eskadrons bei Ingolstadt zusammengezogen und ein kleineres Detachement aus Böhmen in die Gegend von Amberg beordert worden war.

In diesen Stellungen, welche ausschließlich auf die Beobachtung des Schwarzwaldes einerseits und der Bayern andererseits berechnet war, glaubte die österreichische Heeresleitung in stricter Defensiv die Bewegungen Napoleons abwarten zu dürfen, wozu sie aber um so weniger befähigt war, als ihre eigenen Verstärkungen nicht vor der zweiten Woche des October, die in diesem Moment noch bei Teschen sich befindenden russischen aber nicht vor Mitte desselben Monats am Inn erwartet werden konnten.

4. Aufmarsch der französischen Invasions-Armee am Rhein und Main und ihre Offensiv-Entwicklung bis an das linke Donauufer.

Am 24. September rangirten die Streitkräfte Napoleons wie folgt: bei Straßburg 46,000 Mann, um Weißenberg 24,000 Mann, um Speyer 40,000 Mann, um Mannheim 27,000 Mann, sämmtlich am linken Ufer, bereit den Rhein zu überschreiten. 20,000 Mann, jetzt bei Mainz eingetroffen — hatten nördlich des Main auf Würzburg zu marschiren und sich hier mit jenen 20,000 Mann zu vereinigen, die aus Hannover noch im Aufmarsch waren und von den in der Linie Bamberg-Würzburg stehenden Bayern erwartet wurden. Vom Rhein aus sollten also 137,000 Mann, vom mittleren Main aus 60,000 Mann gegen die österreichische Armee operiren, — das Land bis zum linken Donauufer war offen, die feindliche Armee ohne Reserven, und wenn sie mit der Front gegen die Schwarzwald-Defileen an der Iller stehen blieb, so bedurfte es vielleicht französischerseits nur einiger offensiver Demonstrationen aus dem südlichen Schwarzwald heraus mit der Absicht, eine große Rechts-schwenkung der gesammten französischen Rhein-Main-Armee gegen die obere Donau zu maskiren, um danach entweder die Iller-Position im Rücken zu fassen oder vorher die österreichische Armee zu veranlassen, sich etwa bis hinter den Inn zurückzuziehen, oder aber schließlich dieselbe zu einem Uferwechsel zu bestimmen, welcher sie am linken Donauufer auf die schwäbische Alp gebracht haben würde. Napoleon übersah alle die seine Offensiv begünstigenden Momente und hatte über das Verhalten der österreichischen Heeresleitung, als er am 25. September den Rhein überschreiten ließ — hinreichende Kenntniß, um nicht an seinem Plane, vom Rhein und Main concentrisch auf Donauwörth zu operiren, festzuhalten. Marschirte sein linker Flügel von Würzburg-Bamberg in dieser Richtung senkrecht zur Donau vor, und zog sich während dieser Zeit sein rechter Flügel an diesen aus

dem Rheinthal über den mittleren Neckar heran, so mußten sich nothwendiger Weise für die Oesterreicher Nachtheile ergeben, welche Napoleon der Mann war, auszunutzen. Blieben sie an der Iller stehen, so war ihm der Donau-Uferwechsel in ihrem Rücken unbenommen, er konnte dann hoffen, mit den Massen die Illerposition im Rücken anzugreifen, während ein schwächerer Bruchtheil seiner Armee gegen den Inn einschwenkte, um etwaige österreichische oder russische, auf Ulm dirigirte Verstärkungen aufzuhalten. Verharrte hingegen der Feind nicht, so blieb für denselben — wie angedeutet — nur zweierlei übrig: entweder bis zum Inn zu replüiren, oder zwischen Ulm und Ingolstadt auf das linke Donauufer überzugehen und selbst die Offensive zu ergreifen. Das würde aber die geringe Streitmacht gegenüber der doppelten numerischen Ueberlegenheit Napoleons um so weniger gestattet haben, als die Oesterreicher sich dann voraussichtlich nicht fern von der Donau und zwar den Strom im Rücken — hätten schlagen müssen.

Solche Speculationen mochten den französischen Kaiser bei seinen Operationen leiten, — die Ereignisse aber nahmen einen Gang, wie sie sich günstiger für ihn kaum gestalten konnten.

Am 25. und 26. September gingen die französischen Corps bei Kehl, Knielingen, Speyer und Manheim über den Rhein, während die Bayern bei Bamberg noch so lange stehen zu bleiben hatten, bis die beiden französischen Corps, von denen das eine von Mainz — das andere aber von Göttingen her auf Würzburg noch in Anmarsch waren, am 30. vereint, den Main überschreiten würden. Bis zu diesem Tage, dem 1. October, hatten die auf den Rhein basirten Corps ohne jeden Widerstand sich derart bis zum mittleren Neckar entwickelt, daß ihre Massen bei Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn und Ingelfingen d. h. in einem Kreisbogen standen, der von Stuttgart bis Bamberg nunmehr nur 25 Meilen betrug und dessen Radien auf Donauwörth als Mittelpunkt hinweisen.

Dieser Aufmarsch der französischen Armee am mittleren Neckar, wodurch dieselbe den schwierigeren Theil des Schwarzwaldes umgangen hatte, war der Beobachtung des am Iller commandirenden österreichischen Generals Mack dadurch entzogen worden, daß Napoleon einen Theil der Corps, welche bei Kehl die Rheinufer gewechselt hatten — namentlich Cavallerie — zuerst in der Richtung entwickelt hatte, von welcher her Mack's einseitige Suppositionen den Angriff gegen die Offensivstellung an der Iller ausschließlich erwarteten. Mack's nördlichster Observationsposten hatte bei Pforzheim gestanden, darüber hinaus hörte die Beobachtung auf. Als nun jene eben erwähnten Cavalleriedetachements von Murat über Offenburg, Freiburg u. s. w. durch das Kinzig-, das Höllenthal und andere Gebirgspassagen vorpoussirt, sich mit ihren Töten an den östlichen Deboucheen des Schwarzwaldes zeigten, die vorgeschobenen österreichischen Vortruppen zurück-

drängten, Gefangene machten u. s. w. — glaubte Mack um so mehr an der in seinem Wunsch liegenden Aussicht festhalten zu können, in der Front an der Iller angegriffen zu werden, als er andererseits auch die Truppenversammlungen bei Bamberg und Würzburg wegen des theilweise vorliegenden neutralen preußischen Gebiets von Anspach-Bayreuth für zunächst unschädlich hielt. — Die von Stuttgart her gemeldeten feindlichen Truppen wurden für den linken Flügel der französischen Rheinarmee gehalten, während sie doch den entgegengesetzten bildeten.

Noch also waren die Chancen für eine Operation in den Rücken der österreichischen Illerstellung — dem Kaiser Napoleon geblieben. blieb die Situation beim Feinde wie bisher und war der Kaiser in der Lage im weiteren Vormarsch aus dem Kreisbogen Stuttgart-Bamberg seine Massen in der Ebene von Nördlingen zu vereinigen, so bedurfte es nur noch eines Marsches durch das den fränkischen von dem schwäbischen Jura trennende Wörnitzthal (Defilee von Harburg), um bei Donauwörth über die Donau zu gehen. —

In diesem Sinne wurde dann auch die weitere Entwicklung der französischen Rheinarmee angeordnet, und sollte nur Ney mit 24,000 Mann am linken Stromufer verbleiben, einmal um in einer an der Brenz gegen Ulm zu nehmenden Observationsstellung den Uferwechsel der übrigen Corps zu decken, dann um die Verbindungen der Armee zu sichern und schließlich wohl auch, um gegen den möglichen Fall, daß Mack noch in letzter Stunde von Ulm aus sich am linken Ufer nach Böhmen hineinzuwerfen trachtete, die Gegenmaßregeln Napoleon's vorbereiten zu können. Für die Mainarmee waren Ingolstadt und Neuburg als Uebergangspunkte in Aussicht genommen worden und sollte sie dann eventuell links an der Isar mit der Front gegen den Inn einschwenken, um jede Verstärkung Mack's von eben daher zu verhindern, — auch München zu besetzen. —

Die Bewegungen gegen diese Donaubrücken geschahen (vom 2. October ab) aus der oben angegebenen Stellung wiederum so, daß man sich durch die in der rechten Marschflanke im Filsthale vorausgesandte Murat'sche Cavallerie gegen Ulm hin durch schleunige Besetzung der Defileen von Geislingen und Weißenstein,*) und ferner um sich die Entwicklung der Armee in der Nördlinger Ebene nicht zu gefährden durch die unmittelbar darauf erfolgte Besetzung von Heidenheim und Gegend — zu sichern suchte.

Diese Straße von Stuttgart über Eßlingen das Filsthale aufwärts, war übrigens die südlichste, welche man zu wählen berechtigt war, weil Napoleon natürlich vermeiden mußte, sich mit größeren Massen auf dem schwäbischen Juraplateau den immer noch bei Ulm stehenden Oesterreichern zu zeigen. —

*) Siehe den Feldzug 1796, Seite 210.

Nächst dieser wurde die Remsthalstraße (Ludwigsburg-Gemünd-Nalen) und die von Heilbronn über Deringen, Hall und Ellwangen auf Nördlingen führende für die Entwicklung der Colonnen benutzt, — während das beide Armeen verbindende Corps über Crailsheim, Dünfelsbühl und Dettingen vorzurücken hatte, — und die Mainarmee die nächst-östlichen 3 Marschstraßen angewiesen erhielt, nämlich:

1. Von Würzburg über Gelschsheim, Rotenburg und Gunzenhausen auf Monheim.

2. Von Würzburg über Uffenheim, Anspach und Weissenburg auf Eichstädt.

3. Von Bamberg über Nürnberg die Rednigthalstraße hinauf auf Ingolstadt.

Nach dem 4. Marschtage und zwar den 5. October hatte sich die Rheinarmee auf ihren concentrisch in Nördlingen zusammenlaufenden Marschstraßen diesem Ort so weit genähert, daß sie hier mit nur noch einem Marsch vollständig vereinigt werden konnte, während andererseits von den 3 Corps der Mainarmee zwei bei Gunzenhausen an der Altmühl, das andere (die Bayern) nördlich von Weissenburg eingetroffen, also befähigt waren flankirend mit in eine Schlacht einzugreifen, auf welche Napoleon — etwa für den 7. und zwar bei Nördlingen — sich gefaßt machte. — Der Kaiser konnte keinesfalls erwarten, daß ihm der Feind den Donauübergang freilassen würde, auch übersah er die Situation drüben auf der anderen Seite des Stromes nicht so genau, als daß er die Nachrichten, welche ihm über Mack zukamen und die im Allgemeinen bis jetzt noch immer dahin gelautet hatten, daß bedeutende feindliche Massen „bei Ulm am linken Ufer“ stünden, nicht inzwischen noch veraltet sein konnten. —

Die Situation der österreichischen Donauarmee vor dem Donauübergang Napoleon's.

Als den französischen Cavalleriedetachements, welche sich in den östlichen Deboucheen des oberen und mittleren Schwarzwaldes gezeigt hatten, keine ernstere Unternehmungen ebendaher erfolgt waren, Mack vielmehr den Vormarsch feindlicher Massen über Pforzheim auf Stuttgart in Erfahrung gebracht, auch bald danach (2. October) bei Göppingen im Filsthal ein Gefecht zwischen feindlicher Cavallerie und einem der Reiterdetachements stattgefunden, welche der österreichische General von Ulm zur Aufklärung gegen den mittleren Neckar vorpoussirt hatte, — war allerdings die Einziehung der westwärts der Iller vorgeschobenen Avantgarde, wie auch die engere Concentrirung der österreichischen Armee aus ihrer weitläufigen Ausdehnung nach dem rechten Flügel in die $3\frac{1}{2}$ Meile lange Linie Ulm-Allerachheim angeordnet worden (3. October), allein der Feind wurde im-

mer noch von Westen erwartet. — So wenig eifrig hatte Mack das Nachrichtenwesen organisiert, daß er erst am 7. Kenntniß von dem vor fünf Tagen erfolgten Durchmarsch der Mainarmee durch das neutrale Anspach'sche Gebiet erhielt, daß er bis dahin die Entwicklung auch der Rheinarmee über den mittleren Neckar gegen Donauwörth ignorirte und das von ihm beobachtete französische rechte Flügelcorps, auch nachdem dasselbe (mit den österreichischen Vortruppen in beständiger Fühlung) von Stuttgart weiter das Filsthal aufwärts vorgerückt war, immer noch für den linken Flügel Napoleon's nahm. Er hielt die Bewegung dieses Corps (Ney) für eine demonstrative Ueberflügelung und glaubte auch am 4. noch an die Wahrscheinlichkeit eines Frontalangriffs (von Westen) gegen seine Illerstellung, was aus der Wiederentsendung eines starken Corps (19 Bataillone, 8 Escadrons) vom Iller westwärts an die Riß nach Biberach hervorgeht. Dieses Corps hatte sogar ein Infanteriedetachement bis Stockach vorzusenden, um den Cavallerieabtheilungen, welche von Engen aus immer noch gegen den oberen Schwarzwald patrouillirten — als Soutien zu dienen. — Wenn es überhaupt noch Zeit war, günstigere Verhältnisse für die Defensiv herzustellen, so wäre es am 4. oder 5. gewesen, — d. h. in eben diesen Tagen hätte Mack sich noch nach Donauwörth oder Ingolstadt zurückziehen und an dem einen oder dem anderen Punkt sich dem Donauübergang Napoleon's nach Kräften widersetzen, dann aber abschneideweise bis hinter den Inn auf seine Verstärkungen zurückziehen können.

Allein er hatte die Nachrichten über die factischen Bewegungen der vereinigten französischen Armeen nicht und hielt an seinen Speculationen mit Zähigkeit fest. — Dem Erzherzog Ferdinand wird das Verdienst zugeschrieben, den General Mack endlich (am 5.) zu einem Frontwechsel von der Iller nach der Donau veranlaßt zu haben, welcher bis zum 8. October derart ausgeführt, daß sämmtliche Corps (mit Ausnahme eines durch Befehle und Gegenbefehle bei Memmingen bis zum 11. festgehaltenen) zwischen Günzburg und Ulm in eine Linie eingerückt waren. — Sich rechts an die Mindel, links an die Iller resp. Ulm lehrend, griffen die Vortruppen sowohl bei dieser Festung als auch vorwärts der Brücken von Günzburg und Leipheim auf das linke Stromufer über. — Die ehemalige Avantgarde blieb aber in der Gegend von Biberach! —

Sorglos um seinen Rücken und bisher ja auch wenig besorgt für seine rechte Flanke, hatte Mack auch das abgesonderte Truppencorps des General Kienmayer bei Ingolstadt und Donauwörth (in Summa 6 Bataillone, 16 Schwadronen) weder unterstützt, noch zu einer besondern Thätigkeit angeregt. — Diese letztere mußte sich allerdings auf ein lebhaftes Recognitionssiren in der Richtung gegen den Main, wo man den Anmarsch mindestens der Bayern (von Bamberg) erwarten konnte, — beschränken. Allein die Cavallerie streifte nicht viel weiter, als über Eichstädt hinaus

und erfuhr hier eben erst am 5., daß französische von Würzburg kommende Kolonnen 3 Tage vorher in das Ansbach'sche eingerückt und südwärts weiter marschirt wären. General Kienmayer hatte hierauf schon am 6. das linke Donauufer geräumt, nur mit schwachen Abtheilungen: Ingolstadt, Rain am Lech und Donauwörth besetzt und sich selbst von Neuburg mit dem Rest hinter die Paar nach Michach zurückgezogen (7. October), — also auf der Straße zwischen Donauwörth und München. — Seine Communication mit Mack hätte also über Augsburg gehen müssen, allein die Verbindung beider Generale war so locker, daß Kienmayers Rückzug hinter die Donau und dann hinter die Paar im Mack'schen Hauptquartier zu Günsburg noch am 8. ebenso unbekannt war, als die Nachrichten, welche Ersterer über das Anrücken der Mainarmee hätte geben müssen.

5. Napoleons Donauübergang bei Donauwörth etc.

Der Kaiser hatte sein Hauptquartier am 7. ohne die erwartete Schlacht nach Nördlingen verlegen und in denselben Tagen, d. h. vom 6.—8. October, an welchen Mack seine Armee von der Iller-Stellung in die Donau-Linie Günsberg-Ulm rangirte, — seine gesammte Armee bis an die Donau entwickeln, mit den Letzen sogar schon über Donauwörth und Neuburg vordringen können. — Am 9. war mit dem Uebergang auch der Main-Armee bei Ingolstadt von sämmtlichen Corps der Strom passirt und nur das eine, von Ney befehligte (24,000 Mann), wie die Reiterdivision — welche zu Beginn der Operationen jene Demonstrationen durch den oberen Schwarzwald gemacht hatte, nach einigen Tagen aber wieder herangezogen worden war, — am Nordufer zurückgelassen worden, — vorläufig mit der Bestimmung, den Uferwechsel und die Verbindungen der Armee mit dem Rhein und dem Main zu sichern. (Hierzu gehörte die Besetzung des Brenzabschnittes, so wie die der Defileen von Weissenstein und Geislingen — als derjenigen Punkte, wo die Straßen von Ulm in das Filsthal hinabsteigen). — Die schwachen Abtheilungen, welche Kienmayer an den Brücken gelassen, hatten dieselben fast ohne Gefecht dem Feinde freigegeben und waren schließlich auf ihr Gros zurückgegangen. Französischerseits glaubte man diese bis vor Kurzem zwischen Donauwörth und Ingolstadt beobachteten Truppen für beträchtlich stärker halten zu müssen, außerdem waren sie eben in einer Richtung, d. h. hinter die Paar bis Michach replirt, in welcher man, wenn überhaupt, das Einrücken österreichischer Verstärkungen (vom Inn her) annehmen konnte. — Während also die erste bei Donauwörth eingetroffene Division den Ort besetzte, hatten sich die noch vor ihr eingetroffenen Kavallerieteten über die Brücke hinweg links gewendet, den Lechübergang bei Rain gegen die danach eben auf Michach zurückgehenden Vortruppen Kienmayer's schnell erzwungen und sich nun den Lech aufwärts und auf Neuburg, wo andre Kolonnen bereits

übergegangen waren, derart ausgedehnt, daß zwischen Kienmayer an der Paar und Mack bei Ulm die directe Communication gestört war.

Situation der österreichischen Donau-Armee nach Napoleons Donau-übergang.

Erster Entschluß. Mack hatte in Günzburg am 7. Nachmittag Meldung von dem Verluste der Brücke von Donauwörth erhalten, erst später traf die Nachricht ein, das Corps Kienmayer sei nach leichtem Widerstand an den Brücken hinter die Paar zurückgegangen (es hatte sich sogar noch in der Nacht vom 7. zum 8. von Aichach weiter auf München abgezogen). Inzwischen war aber sofort ein Truppcorps von 10 Bataillonen, 6½ Schwadronen von Günzburg nach Wertingen an der Zusam sendet worden, um von hier mit dem vermuthlich noch bei Rain stehenden Corps Kienmayer in Verbindung, eventuell also in Cooperation zu treten: gegen die — wie angenommen wurde — nur geringen bei Donauwörth übergegangenen feindlichen Streitkräfte. — Die gesammte Armee sollte sich aus der Linie Ulm-Günzburg in derselben Weise rechts schieben, sobald das bisher als Avantgarde gegen den oberen Schwarzwald vorgeschoben gewesene Corps die Ordre ausgeführt haben würde: von Viberach schleunigst nach Ulm umzukehren. — Man wollte also das fernere Debouchiren feindlicher Truppen über den Strom verhindern, wobei allerdings der Umstand gar nicht berücksichtigt wurde, daß Napoleon außer bei Donauwörth schon die weiter unterhalb gelegnen Brücken passirt haben könnte.

Zweiter Entschluß.

Erzherzog Ferdinand, der eigentliche General en chef, hatte noch an demselben Tage (7. Abends) den General Mack zu einer Aenderung seiner Dispositionen veranlaßt. Die Armee (in Summa 66,000 Mann, 9000 Pferde) sollte mit möglichster Beschleunigung und unter Heranziehung der bei Viberach und Mindelheim postirt gewesenen gesonderten Corps aus der Linie Günzburg-Ulm über Augsburg und München sich hinter den Inn ziehen. Der Entschluß ist wohl ein sehr natürlicher, ob er aber in Anbetracht, daß eben vorher die Armee etwas in sich aufschließen mußte, noch ausführbar gewesen wäre, muß nachträglich zweifelhaft erscheinen, wo man weiß, daß Napoleon schon am 9. mit seinen sämmtlichen Corps bei Donauwörth, Neuburg und zuletzt bei Ingolstadt den Uferwechsel effectuirt hatte. Indessen übersah man die Gefahr im österreichischen Hauptquartier so wenig, daß für diesen Planenmarsch nicht einmal Sicherheitsmaßregeln gleichzeitig mit angeordnet wurden. — Denn anstatt das Truppcorps, welches — wie erwähnt — von Günzburg nach Wertingen entsendet worden war, ebenso wie das Corps Kienmayer zu veranlassen: den Ab-

marſch der Maſſen durch Unternehmungen gegen die verlorne Donauübergangspunkte reſp. durch eine zähe Deſenſive gegen feindliche eben daher kommende Offeniſivſtöße zu ſichern, — wurde das erſtere als einfache Avantgarde von Wertingen zunächſt nach Zusmarshauſen beordert, während man an Kienmayer gar den Befehl ſchickte, ſich ſelbſtändig über München auf den Inn d. h. auf die Verſtärkungen zurückzuziehen, welche ſich bei Mühldorf ſammelten. — Der Entſchluß kam nicht zur Durchführung.

6. Die erſte Entwicklung der franzöſiſchen Armeen am rechten Donauufer.

Die Speculationen Napoleons nach dem unerwartet opferloſen Donauübergang nahmen immer mehr die beſtimmte Form an, ſich zwiſchen der öſterreichiſchen bei Ulm ſtehenden Armee und ihren Verſtärkungen d. h. alſo zwiſchen der Iller und dem Inn zu entwickeln, um die erſtere iſolirt ſchlagen zu können und die andern (die Verſtärkungen) ſo lange fernzuhalten. In dieſem Sinne entwickelte er dann ſeinen linken Flügel, die Main-Armee, welche am 9. bei Ingolſtadt übergang gegen den Inn, — während er ſelbſt mit der Rheinarree von Donauwörth reſp. Neuburg rechts in der Richtung auf die Iller und Ulm einſchwenkte. — Die Details des Aufmarſches der Armee übergehend, erwähnen wir nur, daß die Kavallerie-Divisionen, welche der Kaiſer von Donauwörth aus mit der Abſicht der Entwicklung ſeiner Maſſen Raum zu ſchaffen, ſowie namentlich auch um den Feind zu recognosciren, — gegen die Zusam und Mindel, alſo in der Richtung auf Ulm vorgeschoben hatte, noch an dieſem Tage mit jenem öſterreichiſchen Truppencorps zuſammenſtieß, welches Mack Tags zuvor von Günsburg mit der ſchon erwähnten Beſtimmung nach Wertingen entſendet hatte. — Es engagirte ſich ſofort ein Gefecht, welches mit vollſtändiger Sprengung der öſterreichiſchen Truppen und mit dem Rückzug des Reſtes derſelben nach Burgau hinter die Mindel endigte. Die franzöſiſchen Truppen aber dehnten ſich in der Richtung auf Augsburg, Zusmarshauſen und Burgau weiter aus und traten über die von Ney gleichzeitig hergeſtellten Brücken bei Dillingen und Lauingen wieder in Verbindung mit deſſen — wie erwähnt — allein am linken Ufer an der Brenz zurückgebliebenen Truppen.

Der Kaiſer ſah nunmehr klarer, daß die Deſterreicher von Ulm noch nicht abgezogen ſeien, hatte auch Nachrichten darüber, daß ſie Memmingen — unweit der Iller — beſetzt und hier bedeutende Vorräthe geſammelt hätten. — (Memmingen war gleich nach Beziehung der Iller-Stellung von Seiten Macks verſchanzt worden und hatte auch jetzt eine ſtarke Beſatzung behalten). Es war nicht undenkbar, daß der Feind beabſichtigte, ſich von Ulm über Memmingen auf die Armee in Tyrol zurückzuziehen

oder aber — wahrscheinlicher — den Rückzug über Augsburg nach dem Inn versuchen werde. — Jedenfalls wollte Napoleon in einem allgemeinen Vorrücken auf Ulm möglichst schnell die Entscheidung suchen, mußte aber das Bedürfnis haben, in demselben Maße als er die Donau aufwärts vordrang, sich den Uferwechsel in der Höhe des augenblicklichen Standpunkts der Armee — schon wegen der Verbindung mit Ney (24,000 M.) — zu sichern. — Es kam ihm deshalb darauf an, dem Feinde zunächst die Brücke bei Günzburg zu nehmen, und erteilte er daher schon am 8. speciell dem Marschall Ney den Befehl hierzu, weil dessen für diese Unternehmung auf 36,000 Mann verstärktes an der Brenz (Heidenheim-Giengen) zurückgelassenes Corps am meisten hierfür befähigt war.

Dritter Entschluß Mack's.

Die Bewegung der österreichischen zwischen Ulm und Günzburg versammelten Corps — auf Augsburg war wirklich am 9. begonnen worden. Aber die Teten waren kaum an der Mindel bei Burgau angekommen, als sie sofort wieder nach Günzburg umzukehren beordert wurden, wo sie noch an demselben Abend wieder eintrafen und die halbzerstörten Donaubrücken wiederherstellten. — Das Abziehen über den Lech zum Inn war also aufgegeben, Mack dachte einen Augenblick daran, die Ufer zu wechseln und sich der Niederlage durch den Marsch über Nördlingen nach Böhmen zu entziehen. Das Wiederherstellen der Brücken bei Günzburg noch am Nachmittag desselben Tages sollte jedenfalls dieser Speculation dienen. Noch bevor dieselben aber wieder völlig etablirt waren, hatte der Feind sich am Nordufer heimlich so logirt, daß nur die Vollendung abgewartet werden sollte, um einen Handstreich auf sie zu versuchen. Es war Ney, der dem Auftrage seines Kaisers gemäß am Morgen des 9. aus seiner Beobachtungsstellung an der Brenz offensiv hervorgebrochen, eine Division bis Alpeck zur Observation von Ulm vorgeschoben hatte, mit den beiden andren aber in der Thalebne bis Riedhausen nördlich des „Donau-Moos“ vorgedrückt war und hier ein Detachement zersprengt hatte, das auf die dicht unterhalb Günzburg gelegne Reisenburger Brücke basirt war. Eine Division bei Riedhausen zurücklassend, detachirte der Marschall hierauf den Rest: je eine Brigade vorwärts, die eine in das unbefetzte Wellinger Holz nördlich der Günzburger Brücke, die andre unterhalb zu einer Umgehung durch eine Furth. — Der directe Angriff auf die Brücke ward zwar zurückgeschlagen, indessen gelang es der Umgehungs-Kolonne über die Reisenburger Brücke den Rücken der Oesterreicher zu fassen. — Nach leichtem Kampf waren am Abend des 9. die Günzburger Brücken in den Händen der Franzosen.

Mack befahl unmittelbar danach den weiteren Abmarsch der bei Günzburg lagernden Truppen nach Ulm, glaubte aber den Uferwechsel also den

Abzug seiner Armee auf Nördlingen bis zum 11. verschoben zu müssen — wegen Erschöpfung seiner ununterbrochen hin und her geworfenen Corps. Die Streitkräfte aber waren sämmtlich seit dem 10. bei und in Ulm dicht vereinigt und nur jenes Truppenkorps (11 Bataillone, $\frac{1}{2}$ Schwadron), welches anfänglich von Mindelheim nach Günzburg beordert worden war — um den dann aufgegebenen Abmarsch nach Augsburg zc. mitzumachen, nun aber angewiesen wurde, nach Memmingen zurückzugehen, blieb abgesondert. — Dem Kaiser war diese Bewegung nicht entgangen, er fürchtete, Mack könne ihm über Memmingen nach Tyrol zu eschappiren suchen, hielt sich aber durch das Verbleiben des Ney'schen Corps am linken Ufer auch andererseits stets befähigt, dem Ausweichen seines Gegners über Nördlingen begegnen zu können.

7. Die fernere Entwicklung Napoleons in den Landschaften zu beiden Seiten des Lech, mit der Main-Armee an der Isar: Front gegen den Inn, mit der Rhein-Armee: Front gegen die Iller und Ulm.

Napoleon hatte Ursache, die Entscheidung zu suchen, um mit den Oesterreichern abgerechnet zu haben, bevor er schlagfertig sich gegen die Russen wenden mußte. Er wußte, daß die Letzteren mit ihrer ersten Kolonne (25,000 Mann) in einigen Tagen den Inn erreichen würden. *) Es war also nöthig gegen sie einen Theil des linken Flügels in einer Defensivstellung zu entwickeln. — Hierzu wurden 2 Corps der am 9. bei Ingolstadt über die Donau gegangenen Main-Armee beordert. Ueber Pfaffenhofen resp. Michach vordringend, besetzten sie bis zum 12. die Isar-Linie von München bis Landshut. **) Indessen hatte Napoleon mit dem rechten Flügel — Rhein-Armee — die Rechtschwenkung gegen die Iller-Linie bis zum 11. soweit durchgeführt, daß die in erster Linie marschirenden Corps bis an die Günz, mit Patrouillen bis zur Iller vorgeückt waren und über die Günzburger Brücke mit Ney am andren Ufer communicirten, — während die Reserven am Lech und vorwärts Augsburg echelonirt waren und der von Augsburg nach Landsberg dirigirte linke Flügel nunmehr von hier die Bewegung über Mindelheim auf Memmingen begonnen hatte.

Während auf diese Weise Napoleon die gesammte Kraft der Rhein-Armee gegen die Iller in Bewegung hielt und bis zum 14. die Entschei-

*) Kutusoffs erste Kolonne kam am 11. bei Braunau am Inn an, die übrigen Kolonnen schlossen bis zum 19. auf.

**) Sie fanden nirgends Widerstand, da das Corps Kienmayer am 9. von Michau bis Dachau, am 10. bis München zurückgegangen war. Es erreichte am 13. seinen Bestimmungsort Mühldorf am Inn.

ding gegen Mack erwartete, die Russen aber von der Isar aus durch ein französisches und das bairische Corps der Main-Armee beobachten ließ, disponirte er als gemeinsame Reserve für beide Fronten das 3. Corps des linken Flügels, so daß dasselbe Dachau, Augsburg und Landsberg mit je einer Division zu besetzen hatte. Für das eventuell nothwendig werdende Eingreifen dieser Reserve — sei es zur Unterstützung der gegen den Inn etablirten Defensiv-Armee, sei es zur Aufnahme der etwa unglücklich gegen Ulm operirenden Offensiv-Armee waren bestimmte Instruktionen ergangen.

Da die ganze Thätigkeit Napoleons richtiger Weise nach Ulm hin gravitirte und es vor allem darauf ankam, Mack hier festzuhalten, der Kaiser aber die einfachere Combination, nämlich die festhielt, die österreichische Armee würde noch in letzter Stunde hinter der Iller über Memmingen in der Richtung auf Tyrol abziehen sich bemühen, so war unmittelbar nach der Eroberung der Günzburger Brücken der Marschall Ney beordert worden, am 11. mit Beibehaltung der nöthigen Postirungen zur Sicherung der eben erwähnten Brücken wie des Brenzabschnitts über Alpeck und Elchingen einen Versuch auf Ulm zu machen, der während des Vorrückens der französischen Massen am andern Ufer — im ungünstigeren Fall doch dahin wirken sollte, den Feind bei der Festung festzuhalten und die betreffenden Bruchtheile seiner Armee abzuhalten, den etwa schon begommenen Abzug des Gros auf Memmingen zc. mitzumachen. War diese letzte Annahme richtig und fiel Ulm durch den Angriff des Marschalls, so sollte der Letztere dem Feinde dahin folgen, wohin er sich abzöge. Den Fall, Mack könne am linken Ufer, also etwa über Neresheim und Nördlingen zu echappiren versuchen, nahm der Kaiser nicht als wahrscheinlich an, mußte sich aber hiergegen vorläufig gesichert halten. Trat dies ein, so war Ney hinreichend stark, um — gegen die Brenz zurückgedrängt — diesen Abschnitt so lange zu halten, bis Napoleon mit seinen Massen über die von ihm besetzten Brücken zur Unterstützung hervorbrach.

Ney's Unternehmung gegen Ulm fiel nun aber auf denselben Tag, an welchem der Feind seinerseits durch die Festung hindurch den Uferwechsel ausführen und mit sämmtlichen schnell nach einander folgenden Corps auf der Straße über Heidenheim auf Nördlingen abrücken wollte. Die Tete der österreichischen Avantgarde stieß daher wider Erwarten auf den von Alpeck her ebenfalls im Anrücken begriffenen Feind. Es war die circa 6000 Mann starke Division Ney's, welche schon seit dem Tage, an welchem die beiden andren Divisionen auf Günzburg vorgerückt waren, hierher vorpoussirt war. Der Marschall selbst war mit dem Gros noch zu weit zurück, um mit in das heftige Gefecht eingreifen zu können, welches sich zwischen Thalzingen und Sunzingen entwickelte und in Folge dessen seine isolirte Division mit großem Verlust zurückgedrängt wurde.

Vierter Entschluß Mack's.

Man hätte meinen sollen, daß der kaiserliche General die schon begonnene Bewegung auf Nördlingen hin zu Folge dieses glücklichen Gefechts nicht aufgegeben habe. Er that es indessen nicht, glaubte einen bedeutenden Bruchtheil der feindlichen Armee geschlagen zu haben und nunmehr bei Ulm auszuharren zu können, bis das bald erwartete Eingreifen der russischen Reserven die Thätigkeit seines Gegners theilen müsse. Dringender werdende Vorstellungen namentlich des Erzherzogs Ferdinand veranlaßten ihn, nachdem schon am 11. französische Patrouillen an der Iller gesehen worden waren, dann zwar doch am nächsten Tage, neue Anordnungen für ein Durchbrechen der französischen Truppenkette am linken Ufer auf Nördlingen hin auszugeben, allein — bis zum 13. aufgeschoben — kam auch an diesem Tage die Bewegung nur mit Theilen zur Ausführung. Die Anordnungen waren aber die folgenden:

Werneck (16,000 Mann) debouchirt am 13. mit angehendem Tage aus der Festung und bildet die Avantgarde auf der Straße nach Heidenheim. Ihm folgt Riesch mit 18,000 Mann und der Reserve-Artillerie nur um einige Stunden später, während Schwarzenberg an diesem Tage noch am rechten Ufer verbleibt und den Abmarsch der beiden andren durch Demonstrationen zu decken hat. Am 14. hat er der Armee als Arrieregarde zu folgen. Der Rest nämlich 5000 Mann Zelachich sollte die Bewegung nicht mitmachen, sondern am 13. von Ulm hinter der Iller nach Memmingen marschiren, unterwegs die Flußbrücken zerstören, nebenbei demonstrativ wirken und nach Aufnahme eines andren Detachements, sowie mit Zurücklassung einer Garnison in Memmingen sich nach Tyrol abziehen.

8. Napoleon's enge Concentration vor Ulm zur Einschließung Mack's.

Diese Zögerungen im österreichischen Hauptquartier konnten nur dem Feinde zu gut kommen und in der That war mit dem 13. der Aufmarsch der Massen Napoleon's am rechten Ufer — und zwar längs der Roth*) vollendet. Die Truppen dehnten sich von der Donau bis nach Weißenhorn aus, der linke Flügel bis Illertissen vorgebogen. An diesem Tage schloß auch das abgeforderte von Landsberg über Mindelheim vorgeriückte linke Flügelcorps das verschanzte Memmingen ein und erhielt andererseits Marshall Ney am andren Ufer den wiederholten Befehl, seine Truppen wieder über Alpeck dicht vor Ulm vorzuschieben und einen energischen Versuch auf die Brücke bei Elchingen zu machen, dies letztere um

*) Die Roth mündet $1\frac{1}{2}$ Meile östlich von Ulm in die Donau, eine andre „Roth“ oberhalb der Iller. —

möglichst nahe an der Festung sich für eventuelle Fälle den Uferwechsel zu sichern. Außerdem war Napoleon noch in der Lage, ein Subject, das beiden Parteien als Spion diene, zu veranlassen, dem General Mack die grundlose Nachricht zu übermitteln: die Engländer wären bei Boulogne gelandet, in Paris sei die Revolution ausgebrochen und der Kaiser treffe Anstalten, demnächst nach dem Rhein abzumarschiren.

Fünfter Entschluß Mack's.

Der für den 13. in Aussicht genommene Abmarsch der österreichischen Armee auf Nördlingen war indessen pünktlich angetreten worden. Noch hatte die Anordnung Napoleons, Ney solle mit seinem linken Flügel von Günzburg bei Leipheim vorbei auf Elchingen rücken und seine bei Brenz stehende rechte Flügel-Division wieder über Alpeck gegen Ulm vornehmen, keine Ausführung erfahren. Die österreichische Avantgarde — Werneck mit 16,000 Mann — hatte das Feld frei gefunden und nach einem Marsch von vier Meilen noch vor der Nacht die Brenz erreicht — bei Herbrechtingen! Wäre nur der Disposition gemäß die zweite Kolonne — Niesch mit 18,000 Mann — dieselbe Straße nachgezogen, so würde vermuthlich auch Schwarzenberg noch befähigt gewesen sein, wenn auch unter Opfern, am nächsten Tage auch seinen Abmarsch zu effectuiren. Allein Niesch ward angewiesen, über Elchingen auf Gundelfingen zu marschiren (also im Thal), um hierdurch die rechte Flanke der auf der Heidenheimer Hochstraße abziehenden Armee zu decken. Zum Unglück ließ sich derselbe nun noch bei Elchingen durch das verspätete Eintreffen seiner über Thalzingen dirigirten Neuere-Division bis zum 14. früh hier aufhalten, da ihn außerdem gemeldet wurde, daß vor ihm bei Leipheim beträchtlich starke feindliche Truppen-Abtheilungen wahrzunehmen seien (Ney). Ueberdies trafen nun die Nachrichten des falschen Spions gleichzeitig mit andren, welche dieselben zu bestätigen schienen, bei Mack in Ulm ein und das Finale war dann: Contre-Ordre an sämtliche Corps. Der österreichische Generalissimus gab den begonnenen, bisher nicht mißglückten Abmarsch auf und beschloß bei Ulm auszuharren, und inzwischen die Verfolgung Napoleons gegen den Rhein zu organisiren!

9. Die Capitulation von Ulm (17. October).

Der letzte Entschluß Mack's war das Grab für seinen Ruhm und hatte die Waffenstreckung von 23,000 Mann mit 60 Geschützen, welche der General schließlich nach Trennung von den Corps Werneck und Selslachich noch um sich vereinigt gehalten, zur unmittelbaren Folge.*) An

*) Erzherzog Ferdinand hatte als nomineller Oberfeldherr gegen das Verharren bei Ulm wiederholt protestirt, worauf Mack ihm einen geheimen kaiserlichen

demselben Tage capitulirte auch Memmingen. Es scheint unsre Sache nicht, der Katastrophe in ihren Details näher zu treten, nachdem wir die Maßnahmen auf der einen, wie auf der andren Seite so weit verfolgt haben, daß aus denselben genugsam hervorgeht, wie nach einigen Gefechten im Vorterrain Napoleon befähigt sein mußte, schon am 15. sowohl den Brückenkopf am rechten Ufer einzuschließen, als auch die dominirenden Höhen rings um die Festung am linken Ufer zu besetzen. Noch war ihm übrigens nicht bekannt, daß Mack durch den Abmarsch von Werneck's 16,000 Mann mit der Reserve-Artillerie, sowie durch den des Erzherzogs Ferdinand mit 12 Schwadronen geschwächt sei (er erfuhr hiervon erst gelegentlich der Capitulationsverhandlungen), er hatte aber schon im Laufe des 14., nachdem dem Feinde auch die Brücke bei Elchingen abgenommen worden war, die Massen auf das rechte Ufer hinübergezogen, vor dem Brückenkopf nur ein starkes Corps gelassen, um für den Sturm resp. die Beschließung der ganz im Flußthal gelegenen Stadtbefestigung den Höhenkranz zu gewinnen, welcher auf Kanonenschußdistanz die Stadt umgiebt und zur Zeit nur durch zwei im Regen verdorbne Erdwerke — das eine auf dem Michelsberg, das andre am Ausgang der Alpecker Straße — verschanzt waren. Nachdem die Einschließung der Nordfront in einem durch die Ortschaften Mähringen-Sungingen-Thalzingen bezeichneten Bogen ausgeführt war, ließ der Kaiser die rangirten Divisionen concentrisch avanciren. Mack immer noch an einen Scheinangriff glaubend, war unten in der Stadt, während die auf die Höhen vorgeschobenen Truppenabtheilungen nach baldigem Verlust der Schanzen in die vor der Stadtenceinte angelegten Fleichen zurückgedrängt wurden und nur mit großer Bravour das Eindringen zweier feindlicher Sturmkolonnen abwiesen, welche sich die eine vor dem Frauen-, die andre vor dem Gänsethor eingemistet hatten. Der Kaiser befahl indessen noch vor dem Abend das Einstellen jeder weiteren Unternehmung und ließ nur einige Haubitzen in Batterie bringen, um von Michelsberg her die Wirkung der Granaten gegen die Stadt zu prüfen, welches seine Erwartungen bestätigte, von hier aus die Festung bombardiren zu können. Während am 16. die Stadt aus einer Batterie wirksam beschossen wurde, kam man bis zum 17. October über die bekamnte Capitulation überein. *) Die Ergebnisse für Napoleon waren die angestrebten: Er war in der Lage gegen den Inn Front zu machen,

Befehl vorgezeigt haben soll, wonach auch der Erzherzog seinen Befehlen zu gehorchen hätte. Danach hatte Letzterer mit 12 Schwadronen die Festung verlassen und war über Geißlingen und Kalen abgezogen.

*) Das Schicksal Werneck's ist bekannt. Auch er capitulirte 18. October bei Nördlingen und nur dem Erzherzog Ferdinand gelang es — verfolgt — über Nürnberg sich mit 2300 Mann nach Eger in Böhmen zu retten.

Cardinal v. Widdern, Rhein und Rheinfelszüge.

an der Saar aufzumarschiren und von hier aus gegen das russisch-österreichische Heer vorzugehen. Am 17. November standen die Franzosen in Wien.

Reflexionen über den Werth von Ulm für eine deutsche Landes-Vertheidigung nach Westen.

Da die Bedeutung einer großen Festung nicht mit Schlagwörtern wie „Schlüssel zum Donau-Defilee“ oder „Central-Defensiv-Platz Süddeutschlands“ erledigt ist, man auch vielmehr nur aus concreten Fällen ein Verständniß über den möglichen, relativen Werth eines besetzten Punktes, der einer ganzen Landesvertheidigung dienen soll, erhalten kann, so werden wir derart zu verfahren bestrebt sein.

Die Festung Ulm hat in drei von uns besprochenen Feldzügen — und zwar in denen von 1796, 1800 und 1805 mit im Operationsgebiet gelegen und ist von Seiten der Defensiv- in den beiden letzterwähnten Campagnen sehr wesentlich in die Speculation für die Landesvertheidigung mit hineingezogen worden. Man wolle sich der Thatsachen kurz erinnern:

I. **Im Jahre 1796**, als Ulm als besetzter Platz an sich noch nicht die Bedeutung hatte, weil der tief im Thal gelegene Ort nur durch eine einfache Stadtbefestigung gesichert war, — nimmt die vom Rhein zur Donau rückgängige Defensiv- keine besondere Notiz von ihr. Erzherzog Carl replürt, nachdem er gegen Moreau das Rheinthal verloren hat, über Pforzheim und den mittleren Neckar direct hinter die Brenz vor die Linie Nördlingen-Donauwörth, — er läßt also den besetzten Ort seitwärts liegen und speculirt gar nicht auf ihn — etwa für eine Flankenwirkung gegen das französische, auf den Jura nachrückende Heer, welches unter Moreau, gegenüber den Oesterreichern, an der Brenz Stellung nimmt. Die Festung war eben noch zu unbedeutend an sich, sie hätte aber — eine sonst ganz gleiche Situation vorausgesetzt — eine Rolle mitgespielt, sowie ihre Fortificationen schon damals den Umfang gehabt haben würden, wie sie dann in den Jahren 1800 und 1805 bestanden. Man muß annehmen, daß der Erzherzog vom Neckar hinter die Brenz replürend, dann eine Truppenmasse in die Festung hineingeworfen haben würde (und zwar wohl das vom oberen Schwarzwald rechts der Donau zurückkehrende, nicht verfolgte Corps Fröhlich), stark genug, um Moreau zu einer bedeutenderen Detachirung, also zu einer wesentlichen Schwächung in der Front zu veranlassen, — um sich gegen weit aus der Festung vorgetriebene und gegen seinen Rücken, wie gegen die französischen Verbindungslinien gerichtete Offensiv-Unternehmungen zu sichern. — Die Schlacht bei Neresheim, mit welcher sich der Erzherzog dann Luft zu machen suchte: um bei Donauwörth auf das rechte Donauufer abzuziehen, dürfte — von einem der Zeit kurz vorher ausgeführten Ausfall der Ulmer Garnison unterstützt — das durch die Offensivschlacht angestrebte Resultat

wesentlich erleichtert haben. War indessen für dergleichen gemeinsame Verabredungen des Ulmer Kommandanten einerseits und des an der Brenz kommandirenden kaiserlichen Feldherrn andererseits die Verbindung dadurch abgeschnitten, daß die Franzosen vorher die Festung auch auf dem rechten Ufer eingeschlossen hatten, so würde das nur mit solchen nicht unbedeutenden Streitkräften haben geschehen können, welche dann bei Neresheim in der Feldschlacht für Moreau fehlen mußten.

Wollte man nun gar dieses an sich ganz natürliche Operationspiel zwischen dem Erzherzog und Moreau, wie es im Jahre 1796 verlief, in die heutige Zeit verlegen, d. h. der deutschen Defensiv die Vertheidigungs-Anstalten nebst den Communicationsmitteln geben, wie sie ihr heute zu gut kommen, so würde sich vielleicht für den Rückzug der österreichischen Armee vom Rhein über Pforzheim an den mittleren Neckar bei der augenblicklich sehr nachtheiligen Lage des Erzherzog Carl vor Beginn des Rückzugs — nicht günstiger gestaltet haben. Indessen hinter dem Neckar angekommen, wäre die Defensiv — immer gleiche Operations=Abjichten vorausgesetzt — wohl in die Lage gekommen, über die Remsthal= wie über die Filssthal=Eisenbahn zu verfügen und vorher nach Ulm resp. Nördlingen das Vorseuden der nöthigen Transportmittel telegraphisch anzuordnen. Hielt dann die Defensiv, wenn auch nur auf dieselbe Zeit, wie es 1796 geschah, den Neckar von Marbach (Murmündung) bis Plochingen (Filsmündung) fest, so genügte dieselbe, um 1) das ganze schwere Heergeräth eventuell auch den Artillerie=Reserve=Park nach Ulm resp. durch diese Festung weiter zu schicken, 2) die für die Besatzung von Ulm bestimmten Feldtruppen dorthin zu befördern, mit dem übrigen Rest aber den Rückzug in derselben Weise auszuführen wie es der Erzherzog damals that. Die nicht verwendeten Schienenstraßen, speciell die rechts des Neckar über Neutlingen nach Tübingen führende Bahnstrecke wären unpassirbar zu machen gewesen, um dem Feinde die Möglichkeit zu entziehen, nach Passirung des Neckar oberhalb der Filsmündung durch eine künstliche Beschleunigung sich auf kürzerem Wege über Wiesensteig, Urach ic. gegen Ulm zu entwickeln.

Wäre indessen die Defensiv noch so bei Kräften gewesen, daß sie zwischen dem Neckar und Ulm noch hätte eine Schlacht annehmen wollen, — so ergab sich für sie jene Position, die auch der Erzherzog damals als Rückzugsetappe benutzte, nämlich bei Weißenstein und Geißlingen, da wo die Straßen das Plateau der rauhen Alp hinansteigen (Desfilée). Die Stellung liegt circa $4\frac{1}{2}$ Meile von Ulm entfernt, und ist mit der Festung durch Eisenbahn und Chaussée direct verbunden.

II. Im Feldzug von 1800 diente Ulm einer Armee als Sammelpunkt, welche — geschlagen — aus dem Raum zwischen Rastadt und dem Bodensee zurückgedrängt wurde und deren Bruchtheile erst hier ihre voll-

ständige Wiedervereinigung suchten. Die Festung war durch die Anlage von Erdverschanzungen auf dem sie am Nordufer umgebenden Höhenfranz sowie durch den Brückenkopf am anderen Ufer erweitert worden. Sie enthielt außerdem ein Magazin für die Feld-Armee und bot Raum für die gesicherte Unterkunft der reorganisationsbedürftigen Truppen. Krau gebot in und bei Ulm (Günzburg zc.) über eine Masse von 62,000 Mann, während Moreau um mehr als 20,000 Mann stärker war.

Während Letzterer durch seine Bewegungen vom Iller her gegen den Lech bis zur Besetzung von Augsburg und Landsberg, wie danach auch durch demonstrative Bewegungen gegen München hin — die Oesterreicher von Ulm wegzumandriren suchte, verharren dieselben um so mehr bei der Festhaltung von Ulm, als die feindliche Armee die Proviantirung am linken Ufer nicht vollständig hindern konnte. Dazu würde es der vollständigen Einschließung bedurft haben, wozu die Franzosen in Anbetracht der Trennung ihrer einzelnen Einschließungskörper durch die Donau und auch durch den Lech — sich bei weitem nicht numerisch überlegen genug halten durften. Gesah aber wirklich die Einschließung mit der Absicht, gegen die Festung — Sturm zu laufen, wie Moreau auch einmal factisch disponirt zu haben schien, natürlich am Nordufer, — so lag es wieder in der Macht der Defensiv: entweder die Entscheidung anzunehmen und dann die Massen vor der bedrohten Front zu entwickeln, die nicht bedrohte jedoch nur eben besetzt zu halten — oder die Festung auf der Seite zu verlassen, wo der Ausgang am wenigsten verwehrt war. Die Festung hätte in ihrem damaligen Zustande freilich dann sehr bald dem Feinde zu fallen und ihm die Vortheile für die Organisation der weiteren Offensive gewähren müssen, welche bis dahin die Defensiv ausbeutete. Allein die Defensiv-Armee würde nicht nöthig gehabt haben, gleich bis hinter den Lech oder die Isar zu schappiren. Hatte sie sich von der Festung entfernt, so daß sie den Feind zwischen sich und Ulm nahm, so konnte sie darauf rechnen, daß der Feind so viel Truppen vor derselben zurückgelassen habe, daß er im freien Felde mit nicht überlegenen Massen auftreten werde. Sie mußte sich also für befähigt halten, ihn zu schlagen und diesen Dienst würde ihr dann die Festung insofern geleistet haben, als sie — gefechtsunfähig — dort angekommen, nunmehr wieder schlagfertig geworden war.

Auf den historischen Verlauf der Operationen bei Ulm im Feldzug 1800 wieder zurückgehend, machen wir darauf aufmerksam, daß 1) Ulm als Stützpunkt einer manövrierenden Armee von 62,000 Mann, eine Offensive-Armee von 82,000 Mann im weiteren Vordringen Donau-abwärts — über sechs Wochen aufgehalten hat und zwar nicht eigentlich wegen verfehlter Heeresleitung von Seiten der Offensive. Diese letztere war eben numerisch nicht überlegen genug, um die Entscheidung durch eine Einschließung der Festung auf beiden Ufern und den Angriff mit entsprechenden

Massen auf einer Seite mit bestimmter Aussicht auf Erfolg durchsetzen zu können. Diese Zeit genügte hinreichend, um durch Offensivstöße aus der Festung und dem sie umgebenden Truppengürtel die numerische Ueberlegenheit der Offensiv-Armee noch mehr herabzubrüchen. Daß die von Kray wirklich ins Werk gesetzten Unternehmungen dieser Art den Erfolg nicht hatten, lag nicht in der etwa geringen Kraft-Befähigung hierzu. 2) Die sechs Wochen Zeitgewinn hatten für die Landesvertheidigung allerdings in dem bewegten Fall nicht das Resultat, welches man sonst in der Theorie immer zu berücksichtigen berechtigt ist. Hat eine Festung auf mehrere Wochen einer Feldarmee als point de ralliement und dann als kraftvermehrender Stützpunkt gedient, so hat sie ihre Schuldigkeit gethan und gewöhnlich namentlich Zeit zur Aufstellung von Reserveheeren oder zur Heranbewegung einer Entsatz-Armee gegeben.

III. Der Feldzug 1805 macht die Festung Ulm zum Denkmal für eine unglückliche Katastrophe von Seiten der Defensiv. Der Ruf der Festung an sich ist aber nicht beeinträchtigt, nur der des Feldherrn, — dessen Spekulationen mit beispielloser Einseitigkeit sich eben an eine „Illerposition“ mit dem besetzten Memmingen als den einen und dem besetzten Manöverpunkt Ulm als den anderen Stützpunkt verrannt hatte. Die Reflexionen über die verfehlte Herresleitung haben wir schon gemacht, sie vertraute das Schicksal der ganzen Armee einer Festung an und verlangte von dieser Alles, von sich selbst — nichts. Die günstige Lage aber dieser Festung gestattete Mack noch bis einige Tage vor der Capitulation mit der ganzen Armee zu eschappiren und sich entweder nach Tyrol zu ziehen oder, wie beabsichtigt — dann aber nur mit einem starken Bruchtheil ausgeführt — sich über Nördlingen nach Böhmen oder über Ingolstadt auf seine Reserven hinter den Inn zurückzuziehen.

Daß Ulm von Napoleon umgangen worden wäre, wie man gelegentlich urtheilen hört, kann nicht zugegeben werden. Er faßte nur eine Armee in den Rücken, die sich bewegungslos an der Festung festhielt und auf ihre Verbindungen mit dem Inn, wo sie süglich erst hätte selbst stehen sollen (resp. an der Star) garnicht achtete. Der Kaiser marschirte direct auf Ulm los und erdrückte mit einer sehr überlegenen Masse in energischer Thätigkeit die völlig unthätige Minorität.

Wendern wir in der damaligen Situation vor der Catastrophe, das eine: nämlich die Süddeutschland vertheidigende Armee wäre vom Rhein her zurückgeworfen und hätte Ulm als point de ralliement gesucht, — nehmen wir — um eben nicht historisch, sondern theoretisch zu reden und auf die heutigen Verhältnisse zu verweisen — ferner an, daß die erste Kolonne der (damals russischen) Reserven an demselben Tage am Inn angekommen wäre, wo die geschlagene Rhein-Armee hinter den Wällen von Ulm anlangte — so konnte mit Benutzung der Eisenbahn-Verbindung schon

am nächsten Tage eine Anzahl von Truppen über Donauwörth an die Brenz geworfen sein und sich hier — bei genügender Stärke ein Reserve-Heer früher etabliren als die feindliche Armee sich vor Ulm zu rangiren, im Stande gewesen wäre. Sind die Reserven aber an sich zu schwach, um hinter der Brenz mit Selbständigkeit auftreten zu können, etwa um die vom Neckar her allmählich gegen Ulm sich entwickelnden feindlichen Corps, bevor sie etwas gegen Ulm unternehmen: offensiv zu beschäftigen, zu schädigen, oder ihnen schließlich mit der innerhalb der Festung wieder organisirten Feld-Armee entgegen zu treten, — so würden sie ebenfalls per Eisenbahn an die Uferstrecke zwischen Ulm und Donauwörth zu dirigiren sein, um hier die vielen Uebergangsstellen zu besetzen resp. zu bewachen, welche der Feind zum Uferwechsel zunächst ausersuchen haben dürfte. Uebrigens wird die Flußstrecke von der Mündelmündung aufwärts bis Ulm von einem Schienenwege begleitet). Die Donauübergangspunkte von Donauwörth abwärts fallen dagegen in das Bereich von Ingolstadt, welche Festung bei Detachirungen hierher auf die Chaussee angewiesen ist (bis Donauwörth circa 7 Meilen), da die im Bau begriffene Bahn sie nur über München und Augsburg mit Donauwörth resp. Ulm verbindet.

Seit 1805 ist die Festung Ulm nicht mehr, weder in ihrer strategischen Bedeutung noch in ihrem fortificatorischen Werth, auf die Probe gestellt worden. Die großen Kämpfe Oesterreichs resp. Süddeutschlands gegen das republikanische Frankreich und Napoleon, in denen die Armeen stets in die Defensivrolle zurückgeworfen wurden, hatten bald nach Constituirung des deutschen Bundes die Aufmerksamkeit der Landesvertheidigungs-Commissionen auf die Verstärkung auch von Ulm hingewiesen. Die alten Stadtbefestigungen fielen, man schob die Enceinte am Nordufer in weiter Ausdehnung vor und legte vor dieser einen zweiten Gürtel von detachirten, permanenten Werken und Thürmen auf den Höhen an, die dem Terrain sehr geschickt angepaßt sind, während gleichzeitig auch am rechten Ufer der ehemalige Brückenkopf zu einer weit vorgeschobenen soliden Umwallung von Neu-Ulm geworden ist, von der in dem ebenen Gelände zwischen Ufer und Donau noch einige kleinere Werke detachirt sind. Die auf 10,000 Mann normirte Minimalbesatzung ist auch, nachdem seit dem Jahre 1806 der Platz aufgehört hat, Bundesfestung zu sein — von Seiten der beiden Staaten: Bayern und Württemberg, welche beide an dem Besitz territorieell theilhaftig sind — festgehalten worden. Außer dieser Besatzung, für welche Unterkunftsraum vorhanden, ist die Festung weit genug, um einer Armee von mehreren Divisionen Lagerraum innerhalb ihrer Enceinte und deren Wirkungssphäre zu gestatten. Man hat fünf Haupt-Eisenbahnlinien hier ihren Schnittpunkt und überhaupt dem Platz den Charakter eines gesicherten Sammel- und Manövrirpunktes gegeben. (Die Stadt ist eng gebaut, ihre Bevölkerung wird zu über 22,000 Seelen angegeben).

Im Uebrigen entspricht natürlich auch diese Festung trotz ihrer Neuheit und Solidität fortifikatorisch den Anforderungen nicht, welche wir heute stellen, und gehörte zu ihrem vollen Ausbau die Anlage eines großen Forts auf dem Eselsberg, eines vorgeschobenen Werks auf dem Safran und die Hineinziehung der Wiblinger Höhe am linken Ufer, wie das der Plan auch beabsichtigte. Die Besatzung würde dann auf 25,000 Mann steigen, während andere 25,000 Mann Raum für ein Lager fänden. Im Uebrigen giebt die Festung auch in ihrem heutigen Zustande der auf ihr basirten Armee einen beruhigenden Rückhalt. Namentlich die nördlichen Höhen können eine außerordentliche Artillerie-Force entwickeln.

Es war natürlich namentlich Oesterreich, welches damals den Ausbau der Festung zu einem großen verschanzten Lager besfürwortete, weil der Punkt in Mitten der Operationslinie von Paris nach Wien gelegen ist und der große Donaufstaat sich der Worte Napoleons bewußt war:

Ulm est le premier pivot naturel de l'invasion en Allemagne. Cette place donne à celui qui l'occupe des facilités pour manoeuvrer sur les deux rives. Ulm est une place si importante, qu'il est impossible d'organiser sans sa possession la guerre dans le bassin du Danube.

Seitdem nun Oesterreich politisch nicht mehr zu Deutschland gehört, hat nothwendiger Weise die strategische Bedeutung Ulms verloren und tritt sie nur dann wieder im Sinne ihrer Schöpfer in den Vordergrund, so wie Oesterreich wieder mit uns am Rhein aufmarschirt, andrerseits dürfte Ulm mit dem gut besetzten Ingolstadt zugleich wesentlich für die gemeinsame deutsche Landesvertheidigung in Anschlag kommen, sowie Frankreich an Oesterreich oder Italien einen Bundesgenossen gefunden oder über Basel und die Schweiz offensiv vordringen wollte; Eventualitäten, an die man sich sträubt, glauben zu sollen und die nicht eintreten dürften, ohne auch Deutschland Bundesgenossen zu geben. In diesem Falle wird die süddeutsche Wehrkraft voraussichtlich sich an der Donau festhalten und die Landesvertheidigung, namentlich wenn sie wegen vorausgegangener Unglücksfälle oder wegen großer Ueberlegenheit des Feindes auf die hinhaltende Defensiv angewiesen ist, sich um die große Festung crystallisiren, vielleicht um geschützt das Eingreifen einer cooperirenden Armee vom Main her abzuwarten. Welchen speciellen Dienst der Platz dann der großen deutschen Heeresleitung gewährt, ist von der Theorie vorher in abstracto nicht zu übersehen, immerhin hat auch für Deutschlands Rheinvertheidigung das Bestehen einer großen Mandirirfestung an der oberen Donau wie hinter dem oberen Schwarzwald gelegen — einen wesentlichen Werth, wenn er nur nicht darin gesucht wird, daß die süddeutsche Armee sich von vornherein ängstlich an Ulm bindet, auf die aller kürzeste Verbindung mit dieser Festung peinlichst Bedacht nimmt und nach einem etwa erlittenen Schicksal gleich sich rückwärts dorthin zu concentriren sucht.